



„Das hat mit Verantwortung am Berg zu tun“

Wolfgang Pohl, Christoph Kruis, Günter Schmudlach. Drei Spezialisten für Schnee. Intensiv befassen sie sich mit dem Thema Lawinen. Erstere als Berg- und Skiführer, Letzterer als Entwickler von Skitouren guru. Diese Plattform muss Teil der Ausbildung im Deutschen Skilehrerverband sein, fordern Pohl und Kruis. Ein Gespräch unter Experten, die das Bewusstsein schärfen und Risiken minimieren wollen.

TEXT: KATHARINA BROMBERGER FOTOS: MICHI MAYER, CHRISTOPH SCHELLHAMMER, MARKUS STADLER, GEORG AERNI UND PRIVAT

Viele Referenten treten bei den Gesprächen des Bayerischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit auf, bei denen ebenso viele Themen rund um die Sicherheit im Bergsport behandelt werden. Einer dieser zahlreichen Referenten hat Wolfgang Pohl, Vize-Präsident des Kuratoriums, „extrem beeindruckt“: Günter Schmuldach, der Erfinder und Betreiber der Plattform Skitourenguru (siehe Kasten). Rund 12.000 Skitouren im Alpenraum sind darauf erfasst. Jede davon wird je nach Lawinenlage durch einen Algorithmus mit drei Risikostufen klassifiziert: grün, gelb, rot. Dabei fließen die aktuelle Lawinenwarnstufe ebenso ein wie Hangneigung und zahlreiche weitere Informationen aus dem Gelände und dem Lawinenlagebericht. Was der Schweizer da entwickelt hat und warum, „das müssen unsere Mitglieder unbedingt wissen“, fand Pohl, der zudem Staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und Präsident des Deutschen Skilehrerverbands ist. Denn selbst wenn von den über 15.000 DSLV-Mitgliedern

vermutlich nur wenige Tausend Skitouren gehen, ist das Thema Lawinen doch untrennbar mit dem Schneesport verbunden. Nicht umsonst gehören Schnee- und Lawinenkunde sowohl zur Ausbildungsstufe Level 3 als auch – in umfangreichere Form – zu jener zum Staatlich geprüften Ski- und Snowboardlehrer. Der Skitourenguru muss ebenfalls ein Teil davon werden, findet Pohl. Doch sollten die DSLV-Skilehrer in seinen Augen nicht allein das innovative Tool kennenlernen, sondern genauso mehr über seinen Erfinder erfahren. So kam es, dass sich zum Ende der Skitourensaison Günter Schmuldach (61), Wolfgang Pohl (64) und Christoph Krus (64), Staatlich geprüfter Berg- und Skiführer sowie früherer DSLV-Ausbilder, der mit Pohl einst das Risikomanagement im DSLV-Ausbildungssystem aufgebaut hat, in Lindau trafen. Drei Stunden sprachen sie über (falsche) Sicherheit und Risiko, über Kritik, Grenzen und eigene Fehler. Und über Glück, das am Berg auch Experten brauchen.

SNO//SPORT Günter, wenn ich auf dem Skitourenguru eine grüne Tour wähle: Kann ich dann blind drauflosmarschieren?

Günter: Das ist keine gute Idee.

Warum nicht?

Günter: Meine Plattform beschränkt sich klar auf die Planung. Normalerweise liest man den Lawinenlagebericht, schaut, welche Tour nach ihrer Ausrichtung, Steilheit und Höhenlage dazu passt. Das übernimmt bei mir der Computer, er beherrscht das besser und umfassender. Denn niemand kann so genau tausende Touren prüfen. So hilft der Guru enorm bei der Auswahl. Doch ersetzt er nicht die Beurteilung vor Ort und im Einzelhang. Bereits bei der Planung lenkt der Guru das Auge auf Schlüsselstellen, die Lawinengefährdung betreffend. Gerade dort bin ich während der Tour angehalten, eine Einzelhangentscheidung zu treffen. Da ist der Mensch gefordert. Solche kritischen Bereiche kann es auch bei grünen Touren geben.

Aber ich bewege mich relativ sicher, wenn ich eine grüne Tour wähle?

Günter: Der Guru ist kalibriert auf 80 Prozent. Das bedeutet: Die Kategorie grün gibt er so aus, dass 80 Prozent der Unfälle vermieden werden. Die übrigen 20 Prozent kann der Guru nicht verhindern – das ist der Preis für unsere Freiheit.

Das berühmte Restrisiko.

Günter: Genau. Bei 100 Prozent Unfallvermeidung wäre jede Tour immer rot, bei jeder Gefahrenstufe. Wer garantierte Sicherheit will, muss



1900

zu Hause bleiben. Aber bei einer grünen Route ist das Risiko, in eine Lawine zu geraten, extrem klein. Sechs Stunden Skitour sind dann so gefährlich beziehungsweise so sicher wie sechs Stunden Autofahren.

Besteht die Gefahr, dass alles, was Sicherheit erhöht, zugleich Sicherheit vorgaukelt und dadurch ein umgekehrter Effekt entsteht – weil Wintersportler ein größeres Risiko eingehen?

Günter: Diese Reaktion hat sogar einen Namen: Risikokompensation. Zu beobachten auch bei Lawinenkursen. Da gibt es Untersuchungen, die nahelegen, dass Leute nach einem Kurs ein doppelt so hohes Risiko eingehen wie zuvor. Aber was machen wir mit einer solchen Erkenntnis? Wir können ja nicht den Schluss daraus ziehen: Jetzt legen wir alle keine Sicherheitsgurte mehr an, weil wir dann schneller fahren.

Ignoriert man den Effekt also?

Christoph: Man sollte in Schulungen und Kursen darauf hinweisen und sich zudem selbst dieser Kompensation bewusst sein, damit man eben nicht das Risiko hochfährt, nur weil der Guru eine hochwertige Tourenplanung übernommen hat.

Günter: So sehe ich das auch. Jeder sollte sich dieses Phänomen vor Augen führen und versuchen, es unter Kontrolle zu bringen. Der Guru ist kein Freipass, in steilere Hänge zu fahren.

Jedes Jahr sterben im Alpenraum rund 100 Menschen in Lawinen. Seit vielen Jahren bleibt dies konstant, obwohl es viel mehr Skitourengerher gibt als früher, geschätzt rund zwei Millionen im Alpenraum. Wird zu viel Wirbel um das Lawinenthema gemacht?

Wolfi: Es gibt Leute, die das so sehen. Dass das Thema überhört wird. Weil die Zahl der Toten gemessen an der Zahl derer, die unterwegs sind, keine statistische Relevanz hat.

/// Der Guru ist kein Freipass, in steilere Hänge zu fahren. ///

GÜNTER SCHMUDLACH

/// Wer garantierte Sicherheit will, muss zu Hause bleiben. ///

GÜNTER SCHMUDLACH





Grundsätzlich ist jeder Tote ein Toter zu viel.

WOLFGANG POHL

Stimmt Ihr zu?

Wolfi: Grundsätzlich ist jeder Tote ein Toter zu viel. Außerdem mag sich die Anzahl an Skitourengehern vervielfacht haben, aber oft drängt sich die Masse auf Modetouren etwa im Sellrain. Auf solch viel begangenen Routen sinkt die Gefahr enorm, in eine Lawine zu geraten. Unabhängig davon braucht dieses Thema Relevanz und Bewusstsein. Das hat auch mit Verantwortung am Berg zu tun.

Christoph: Eben, das ist die Basis. Und ich behaupte – ein Bauchgefühl –, dass sich sehr wenige intensiver mit dem Thema Lawinen auseinandersetzen. Für mich stellt sich die Frage: Wie viele der Lawinenunfälle wären vermeidbar gewesen? Ich denke: fast alle.

Günter: Grundsätzlich glaube ich wie Du, Christoph, dass die meisten recht unbedarft unterwegs sind. Und Deine zweite Aussage lässt sich über Statistiken belegen: Die meisten Unfälle passieren bei der Gefahrenstufe 2 oder 3 im absolut lawinengefährlichen Gelände. Man kann Skitourengehen als sehr sicheren Sport betreiben. Man kann ihn aber auch so ausüben, dass man garantiert irgendwann in den Lawinentod läuft.

Auf Deiner Plattform kann man die eigene Risikobereitschaft selbst wählen. Wer viel Erfahrung mitbringt, darf sich in den orange-farbenen Bereich wagen, oder?

Günter: Man muss einfach wissen, was man tut. Und dann vor Ort mit aller vorhandenen Erfahrung entscheiden. Aber was nur wenige wissen: Erhöht man das Risiko auf 1,5 und begibt sich damit in die mittlere orangene Kategorie, steigt das Risiko bereits um Faktor 15 gegenüber grün. Bei einer Skitour im unteren roten Bereich um Faktor 90, im oberen roten Bereich um Faktor 200. Das ist ein extrem exponentieller Anstieg – und man weiß, dass wir Menschen uns eine exponentielle Skala eigentlich nicht vorstellen können. Wir verstehen die nicht.

Wie viel Risiko geht Ihr selbst ein?

Christoph: Meine Frau ist ebenfalls Bergführerin. Wir treffen Entscheidungen schon sehr bewusst und mit Blick auf die Sicherheit. Und aus dem Alter, in dem man die steilsten Hänge fahren muss, sind wir außerdem raus (lacht).

Wolfi: Früher war man wirklich aggressiver unterwegs, man wollte was erleben und wusste vielleicht auch nicht so viel. Je mehr man weiß, desto defensiver wird man.



Günter: Im Alter wird man halt entspannter, da dreht man leichter um.

Hat sich Eure Risikobereitschaft in jungen Jahren mal gerächt?

Günter: Mit etwa 23 Jahren habe ich in den Glarner Alpen eine Lawine ausgelöst. Offensichtlich habe ich einen gravierenden Fehler gemacht, stieg in einem Hang auf, den ich nach Gefahrenstufe und Neigung niemals hätte betreten dürfen. Glücklicherweise bin ich lediglich auf der Scholle etwa 30 Meter nach unten gerutscht.

Hat Dich das geprägt?

Günter: Ich denke schon, dass dieses Ereignis später indirekt immer präsent war. Wenn ich mich im Lawinengelände aufhalte, stellt sich ein Teil meines Kopfes vor: Was, wenn der Hang reißt? Kein schönes Gefühl.

Wie viel Glück hattet Ihr schon, Christoph und Wolfi?

Christoph: Ein Gast von mir wurde einmal bis zum Oberkörper verschüttet. Er hatte meine Vorgaben – Hang einzeln befahren in einem klar definierten Korridor – ignoriert. Ich stand unten, sag' noch „Ach du scheiße“ – und schon ist der Hang gerissen. Solche Vorfälle erinnern einen daran, wie schnell etwas passieren kann, wenn sich jemand falsch entscheidet oder sich mit der Lawinensituation nicht auseinandersetzt.

Wolfi: In jungen Jahren hatte ich vielleicht mehr Glück als Verstand. Ich habe eine Handvoll Lawinenauslösungen erlebt, wurde aber nie verschüttet. Man muss generell demütig anerkennen: Wer viel auf Skitour unterwegs ist, hat oft Glück. Darum nehme ich dankbar alle Hilfsmittel an, um das Risiko zu minimieren.

Auch den Skitouren guru.

Wolfi: Das Tool setze ich seit Jahren regelmäßig ein, mittlerweile vor fast jeder Skitour. Und ich kann sagen: Der Guru funktioniert einwandfrei, die Angaben stimmen wahnsinnig gut mit den Verhältnissen vor Ort überein. Er macht mir definitiv das Leben leichter und eröffnet mir ein überaus breites Spektrum an passenden Skitouren.

Als der Guru 2014 online ging, schwankten die Reaktionen zwischen Verriss und Begeisterung. Haben sich die Kritiker beruhigt?

Günter: Der große Aufschrei ist vorbei, aber Kritik poppt immer wieder auf.



Was finden die Leute daran schlecht?

Günter: Unter anderem befürchten Experten, dass ihnen ein Stück ihrer Kompetenz weggenommen wird. Plötzlich ist da ein Algorithmus schlauer als sie. Was natürlich nicht stimmt. Bergführer beispielsweise verfügen über ganz andere Kompetenzen, die eine enorme Rolle spielen. Die Beurteilung vor Ort, die Techniken des Führens, die Empathie und so vieles mehr. Das beherrscht kein Computer. Trotzdem gibt es diese Angst.

Könnt Ihr diese Bedenken nachvollziehen?

Wolfi: Der Skitouren guru schränkt mich in keiner Weise ein, im Gegenteil. Er ermöglicht mir, als Bergführer eine gute Grundsatzentscheidung bei der Auswahl zu treffen. Während der Tour bleiben so viele Gelegenheiten, seine Kompetenz zu beweisen.

Man kann Skitourengehen als sehr sicheren Sport betreiben.

GÜNTER SCHMUDLACH

Christoph: Ich halte das schlicht für Blödsinn. So ein Geltungsdrang sollte am Berg ohnehin keinen Platz haben.

Günter, was hältst Du von der Kritik?

Günter: Ich sehe ein grundlegendes Problem in der Lawinenkunde. Da geben Experten Wissen an Experten weiter. Sie arbeiten mit analytischen Methoden, bei denen es im weitesten Sinne darum geht, die komplexen Prozesse in der Schneedecke zu verstehen. Dafür stehen unglaublich viele Tools zur Verfügung. Ich finde das wahnsinnig spannend. Aber dass wir in der Breite das Publikum so weit bringen, dass sie diese Methoden auf Skitour risikomindernd anwenden können, davon sind wir meilenweit entfernt. Vom Skitouren guru hingegen kann jeder profitieren. Wer sich an grüne Routen hält, reduziert ganz klar das Risiko.

Wolfi: Tools wie der Skitouren guru geben eine klare Handlungsempfehlung: Go oder No go. Nach eindeutigen Kriterien wird entschieden. Das braucht man, um Unfälle zu verhindern.



In der Ausbildung beim DSLV spielt die Schnee- und Lawinenkunde eine Rolle. Zumindest für alle, die das Level 3 erreichen oder die staatliche Prüfung ablegen wollen. Sollte der Skitouren guru Teil der Ausbildung sein?

Wolfi: Unbedingt, dafür werden wir uns beim VDBS einsetzen (*der Verband Deutscher Berg- und Skiführer übernimmt für den DSLV die Ausbildung im Bereich Risikomanagement außerhalb des organisierten Skiraums, Anm. d. Red.*). Schließlich wollen wir über die Ausbildung Unfälle minimieren beziehungsweise vermeiden. Immer wieder stellen wir die Sicherheit ins Zentrum. Deshalb gehört der Skitouren guru dazu.

Christoph: Natürlich kann die DSLV-Ausbildung im Bereich Lawinen nicht alles abdecken, keine vertieften Einblicke geben. Doch der Skitouren guru zählt zum Basiswissen, wenn man sich mit Lawinenkunde befasst. Weil er bereits bei der Planung Risiken minimiert.

Günter, inwiefern kann der Skitouren guru Ausbildungen bereichern?

Günter: Ich sehe darin vor allem ein enormes Potential als Wissensplattform, denn überall sind Hyperlinks hinterlegt, und jeder Nutzer erhält sofort spannende, tieferegehende Informationen. Grundsätzlich ist es mir durchaus ein Anliegen, dass der Umgang mit dem Guru gelehrt wird, sein Nutzen und was er kann. Genauso wichtig aber ist, dass seine Grenzen gelehrt werden. Die liegen ganz klar in der Einzelhangbeurteilung. Das nimmt der Guru niemandem ab, das kann er nicht.

Wolfi: Deshalb finde ich es so entscheidend, das Thema Lawinengefahr allen bewusst zu machen, die sich im Schnee bewegen, sei es beim Variantenfahren oder auf Skitour. Jeder, der behauptet, alles richtig gemacht zu haben, nur weil kein Lawinenereignis stattgefunden hat, der versteigt sich komplett. Man weiß nie, wie knapp es war. //

So ein Geltungsdrang sollte am Berg keinen Platz haben.

CHRISTOPH KRUIS



Das ist der Skitouren guru



Der Skitouren guru dient als digitales Planungswerkzeug für Skitouren und unterstützt die Nutzer, Touren mit tiefem Lawinenrisiko auszuwählen. Auf der Website werden Routen nach einem Ampelsystem bewertet.

Die erste Idee für die Plattform kam Günter Schmulach 2006, als die GRM zur groben Beurteilung des Lawinenrisikos herauskam. Bei dieser grafischen Reduktionsmethode werden Lawinenwarnstufe und Hangneigung miteinander verknüpft. „Das kann der Computer besser“, dachte sich Schmulach, der unter anderem für Siemens als Softwareentwickler arbeitete. Also schrieb der Schweizer einen Algorithmus, der dies übernimmt und darüber hinaus anhand der integrierten Karten viele weitere Geländeinformationen (wie Exposition, Hanggröße, Höhe, Bewaldung) einbezieht. Auf Basis all dieser Daten errechnet der Skitouren guru das Lawinenrisiko für die jeweiligen Touren und teilt sie in die Kategorien grün, gelb und rot ein. Zudem werden gefährliche Schlüsselstellen dargestellt.

2014 startete die Plattform mit etwa 300 Touren in der Schweiz. Mehr und mehr Routen kamen hinzu, mehr und mehr Länder. Heute umfasst der Skitouren guru rund 12.000 Touren in der Schweiz, den Ostalpen, Italien und Frankreich. Bis 20.000, schätzt Schmulach, machen er und sein Team aus etwa einem Dutzend ehrenamtlicher Helfer, weiter. „Dann sind die Alpen gut erfasst.“ Man müsse nicht jede Tour bis ins hinterletzte Gebiet digitalisieren. „Ein bisschen Freiraum darf da schon bleiben.“ Abgeschlossen ist das Projekt, das sich über zahlreiche kleine Privatspenden und ein paar größere Sponsoren finanziert, aber lange nicht. „Damit bin ich nie fertig“, sagt der Schweizer und lacht. Er will die Plattform weiterentwickeln, das nächste Ziel ist eine navigationsfähige App.

Alle Infos unter www.skitouren guru.com